

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 40 (1948)
Heft: 3

Artikel: Vom Werden der schweizerischen Gewerkschaftspresse
Autor: Bratschi, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-353317>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GEWERKSCHAFTLICHE RUNDSCHAU

MONATSSCHRIFT DES SCHWEIZERISCHEN GEWERKSCHAFTSBUNDES
BEILAGE „BILDUNGSARBEIT“
MITTEILUNGSBLATT DER SCHWEIZERISCHEN ARBEITERBILDUNGSZENTRALE

HEFT 3 . MÄRZ 1948 . 40. JAHRGANG

Vom Werden der schweizerischen Gewerkschaftspresse

Die geschichtliche Entwicklung der Gewerkschaftspresse gründlich behandeln, hiesse zugleich einen Teil der Geschichte der Gewerkschaften schreiben. Das würde aber über den Rahmen dieses Aufsatzes hinausgehen, so dass ich mich in der Hauptsache auf die Entstehungsgeschichte beschränken muss. Dabei ist die Abgrenzung zwischen politischer und gewerkschaftlicher Aktion in der ersten Zeit des proletarischen Zusammenschlusses nicht immer leicht.

Im übrigen sei ausdrücklich vermerkt, dass hier nur die Presse jener Verbände, die dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund angeschlossen sind, behandelt wird.

Der Ursprung unserer Arbeiterpresse ist in der Flüchtlingsbewegung und in der Organisation der deutschen Handwerksvereine zu suchen. Als erstes hauptsächlich politisches Organ kann wohl das von Wilhelm Weitling im Jahre 1841 in Genf herausgegebene Blatt « Der Hülfefür der deutschen Jugend » betrachtet werden. Kurz nachher, schon im Jahre 1842, ebenfalls von Wilhelm Weitling redigiert, erschien in Vevey « Die Garantien der Harmonie und Freiheit ». Nachher wurde der Titel geändert. Das Blatt hiess nun « Die junge Generation »; es wurde im Jahre 1843 zum erstenmal herausgegeben und in Langenthal gedruckt. Das Blatt ging vom Urchristentum aus und suchte hier anknüpfend die Interessen der Handwerksburschen zu fördern. Demgegenüber stand die Gruppe der « Jungdeutschen », die mehr anarchistischen Einschlag hatten. Diese gaben im Jahre 1844 unter Marr die « Blätter der Gegenwart für soziales Leben » heraus. Dieser Bewegung arbeitete entgegen wiederum von der religiös-sozialen

Seite her «Die fröhliche Botschaft», welche von August Becker im Jahre 1845 in Lausanne herausgegeben wurde. Ein weiteres Blatt entstand unter Becker und Alfred Michel im Jahre 1848, betitelt «Die Revolution». Diese Zeitung war das Organ der deutschen Vereine in der Schweiz, die von hier aus die 48er Revolution in Deutschland zu fördern suchten. Am 10. Januar 1851 erscheint das Organ des «Reformvereins», «Der Arbeiter». Im gleichen Jahre wird «Der Grütliener» gegründet und herausgegeben.

Alle erwähnten Zeitungen hatten politischen Einschlag. Ihr Zweck war, das Klassenbewusstsein der Arbeiterschaft zu wecken und ihr Selbstbewusstsein zu fördern. Nachdem in unserem Lande Industrie und Gewerbe eine rasche Entwicklung erfuhren, zeigten sich neben den politischen auch gewerkschaftliche Probleme. Die Gewerkschaften, deren Vorläufer die Gesellenvereine waren, begannen ihre Tätigkeit, doch besaßen die meisten damals noch keine eigenen Zeitungen.

*

Als älteste Gewerkschaftszeitung dürfte wohl die «Helvetische Typographia», gegründet 1858, angesehen werden. Ein allgemeiner Vorläufer der Gewerkschaftspresse war auch das «Felleisen», welches im Jahre 1861 erschien. Es war das Organ des deutschen Arbeiterbildungsvereins in der Schweiz. Dann folgte im Jahre 1866 als «politische und soziale Monatsschrift» «Der Vorbote», wiederum von Philipp Becker redigiert.

Noch während das «Felleisen» und der «Vorbote» mit ihrem stark internationalen Einschlag erschienen, machten heftige politische Kämpfe und Streiks in der Schweiz die Gründung eines mehr schweizerisch orientierten Blattes notwendig. So entstand im Jahre 1870 «Die Tagwacht», redigiert von Herman Greulich. Diese Zeitung brachte schon nach einem Jahr den «Vorboten» zum Eingehen.

Als sich dann die einzelnen Gewerkschaften und politischen Vereine im Jahre 1873 im schweizerischen Arbeiterbund — also in einer Organisation, die politische und gewerkschaftliche Organisationen umfasste — zusammenfanden, wurde die «Tagwacht» zum Teil wegen Differenzen mit der Redaktion und zum Teil wegen finanziellen Schwierigkeiten liquidiert und «Die Arbeiterstimme» gegründet. Dies war im Jahre 1881. Dieses Blatt blieb bis ins Jahr 1908 das Organ des Arbeiterbundes.

Als 1908 der Gewerkschaftsbund sich durch ein neues Statut selbstständig machte, erhielt er auch sein neues Organ: «Die gewerk-

schaftliche Rundschau ». Es ist das Organ des heutigen Gewerkschaftsbundes, das im Gegensatz zu den früheren Organen des Arbeiterbundes nicht als Organ für die grosse Masse gedacht ist, sondern als Orientierungsblatt für die Zentralverbände und ihre Vertrauensleute. Die Bedeutung des Organs als Massenflugschrift konnte deshalb nicht mehr in Frage kommen, weil die gewerkschaftliche Konstellation eine völlig andere geworden war, denn von nun an war dem Gewerkschaftsbund die Rolle einer Föderativorganisation zugewiesen. Die einzelnen Gewerkschaftsverbände hatten sich als Zentralorganisationen und Industrieverbände organisiert, waren erstarkt und traten in eine Periode grosser und eigener Aktionen, so dass sie es für nötig erachteten, selber Gewerkschaftszeitungen herauszugeben.

Die « Helvetische Typographia » als das älteste Verbandsorgan wurde bereits erwähnt. Sie spricht in ihrer ersten Nummer im Jahre 1858 unter dem Titel « Was wir wollen » der Harmonie zwischen Meister und Gesellen das Wort. Es ist daher nicht von ungefähr, dass der Schweizerische Typographenbund schon frühzeitig der Kollektivvertragspolitik gut gesinnt war und diese bis heute mit Erfolg durchgeführt hat. — Das welsche Organ der Typographen ist « Le Gutenberg ».

Da die Zentralisation der Gewerkschaftsbewegung noch nicht überall durchgeführt war, entstanden anfangs viele kleine Gewerkschaftsblätter. So hatten die Eisenbahner verschiedene Organisationen und dementsprechend auch verschiedene Gewerkschaftsorgane. Die älteste dieser Gewerkschaftszeitungen ist der « Vorwärts », das Organ des Vereins Nordostbahn-Bureauangestellter. Die ersten Nummern aus dem Jahre 1875 zeigen noch wenig gewerkschaftlichen Einschlag. Das Blatt befasste sich mit Vereinsnachrichten und namentlich mit technischen Aufsätzen. Im Jahre 1890 finden wir die « Schweizerische Eisenbahnzeitung », das Organ des Vereins schweizerischer Eisenbahnangestellter. Als Vorläufer dieser Zeitung figurierte die « Verkehrszeitung ».

Die damaligen Gewerkschaftsblätter mussten von den Mitgliedern meistens abonniert werden und wurden nicht gratis abgegeben, wie dies heute der Fall ist.

Im Jahre 1887 gründeten die Lithographen ihren Zentralverband und gaben von da an den « Senefelder » (genannt nach dem Erfinder der Lithographie) heraus. Das Wesen der geschlossenen Berufsorganisation, die wie die Typographen einer guten Kollektivvertragspolitik huldigte, spiegelte sich von jeher in diesem Verbandsorgan.

Das Jahr 1902 bringt wieder eine andere Eisenbahnerzeitung, « Das Signal », offizielles Organ des schweizerischen Zugpersonalvereins. Um bei den verschiedenen Gruppen der Eisenbahner zu bleiben, bemerken wir im Jahre 1908 das « Flügelrad ». Es ist das Organ der Arbeiterunion schweizerischer Transportanstalten. Dieses ersetzte auch den vorher erschienenen « Werkstättearbeiter ». Später kam noch die « Lokomotive » dazu, bis sich dann die vielen Eisenbahnverbände durch Beschluss vom 30. November 1919 als Einheitsorganisation zusammenschlossen. Vom 1. Januar 1920 an erschien das Einheitsorgan « Der Eisenbahner », welches auch heute die Verbandszeitung der Eisenbahner ist.

Die Verhältnisse bei den Eisenbahnern sind typisch. Aus kleinen zersplitterten Gruppen wurde das allmähliche Wachsen und Sichvereinigen bis zu der heute mächtig dastehenden Organisation der Eisenbahnerschaft. Aehnlich ist es mit allen andern Organisationen und ihren Zeitungen gegangen.

Der Verband eidgenössischer Post-, Telegraphen- und Zollangestellter hatte bereits im Jahre 1891 das « Posthorn » gegründet. 1898 wurde die « Union » an Stelle des « Posthorns » herausgegeben. Die « Union » war deutsches und französisches Organ bis 1924. Von da ab wird nun die « Schweizerische Post-, Telephon- und Telegraphen-Union » herausgegeben, nachdem sich auch in diesem Verband Fusionen vollzogen haben.

Die Holzarbeiter gaben schon anfangs der siebziger Jahre eine Zeitung heraus. Leider war es mir nicht möglich, den Namen dieser Zeitung zu erfahren. Wahrscheinlich wurde diese von der Holzarbeitergewerkschaft Zürich herausgegeben. Im Jahre 1877 folgten die « Mitteilungen für schweizerische Holzarbeiter ». Ein Jahr später wurde diese durch den « Holzarbeiter » abgelöst, welcher etwa bis zum Jahre 1883 herausgegeben wurde. Etwa um die gleiche Zeit erschien der « Steinarbeiter » für die übrigen Bauarbeiter. Da die damaligen Holzarbeiter fanden, das Geld für die Zeitung sei hinausgeworfenes Geld, wurde das Erscheinen des « Holzarbeiters » eingestellt. Nach der Gründung des Schweizerischen Holzarbeiter-Verbandes, 1886, war die « Arbeiterstimme », das bereits erwähnte Organ des alten Arbeiterbundes, auch die Zeitung der Holzarbeiter. Am Verbandstag in Luzern, 1904, wurde die « Arbeiterstimme » für die Verbandsmitglieder sogar obligatorisch erklärt. Es zeigte sich jedoch bald, dass die « Arbeiterstimme » den Zwecken des Verbandes nicht mehr entsprach, und so wurde denn die « Schweizerische Holzarbeiter-Zeitung » als Verbandsorgan gegründet. Sie erschien zum erstenmal am 5. Juli 1906 in Basel. Mit der Vereini-

gung der Bau- und Holzarbeiter wurde das Blatt dann am 4. Juli 1922 in «Schweizerische Bau- und Holzarbeiter-Zeitung» umgetauft. Sie ist heute mit dem «Ouvrier du bois et du bâtiment» und der «Edilizia Svizzera» das Verbandsorgan der Bau- und Holzarbeiter.

Bei den Buchbindern ging die Sache verhältnismässig einfach. Das erste Organ war die «Schweizerische Buchbinder-Post», die sich in einem prächtigen Einführungsartikel vorstellt und das «Warum» der Zeitungsgründung in lebhaften Ausführungen beantwortet. Das Blatt wurde 1899 abgelöst durch das «Korrespondenzblatt», indem sich weitere Arbeiterkategorien dem Verband anschlossen. Seit dem 1. Juli 1901 heisst das Organ «Der Buchbinder», welches heute noch die Gewerkschaftszeitung des Buchbinderverbandes ist.

Der Metallarbeiterverband kam erst verhältnismässig spät zu seiner «Schweizerischen Metallarbeiterzeitung». Sie wurde 1902 gegründet, also zehn Jahre nach der eigentlichen Verbandsgründung. Das französische Organ der Uhrenarbeiter war «La Solidarité». Mit der Verschmelzung der Uhrenarbeiter mit dem Metallarbeiterverband im Jahre 1914 bekamen die Mitglieder welscher Zunge das Organ «Le Métallurgiste», welcher die vorher erschienene «Solidarité» der Uhrenarbeiter ersetzte. Später wurde ein Versuch zu einem einheitlichen Gewerkschaftsorgan für Mitglieder welscher Zunge aller Verbände gemacht, demzufolge die «Lutte Syndicale» gegründet wurde. Diese Zeitung ist heute das Organ für die französisch sprechenden Mitglieder des Metall- und Uhrenarbeiterverbandes, wird also vom Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverband nun allein herausgegeben.

Bei den Textilarbeitern sehen wir als erstes Organ im Jahre 1900 die «Appenzeller Weber-Zeitung». Als auch da sich weitere Gruppen anschlossen, wurde im folgenden Jahre der Name geändert in «Ostschweizerische Industriezeitung». Dieses Blatt wurde im Jahre 1904 abgelöst durch den «Textilarbeiter», dann folgte «Der Textiler», der heute noch erscheint. Einige Jahre erschien auch die «Vorkämpferin» an Stelle des «Textilarbeiters» für die weiblichen Mitglieder. Weitere Organe der Textilarbeiterschaft sind: «Der Heimarbeiter» und «Der Seidenweber».

Der Verband der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter der Schweiz bestand ursprünglich aus zwei Verbänden. Der Verband der Lebens- und Genussmittelarbeiter als eigener Verband gab ein «Korrespondenzblatt» des Verbandes heraus. Es erscheint erstmals im November 1904. Das Erscheinen des französischen Organs des Verbandes, «L'Alimentation», fällt erst ins Jahr 1909. Das gemein-

same Organ der verschmolzenen Verbände der Transport- und Lebensmittelarbeiter, «Die Solidarität», wurde 1915 geschaffen; dann folgte «Der VHTL» als jetziges Verbandsorgan.

«Der Ausrüster» — «Der Appell». Nach Ausschluss des alten Bekleidungs- und Lederarbeiterverbandes aus dem Gewerkschaftsbund wurde innerhalb desselben der «Verband der Bekleidungs- und Ausrüstungsindustriearbeiter» gegründet, der zur Unterscheidung vom kommunistischen Bekleidungs- und Lederarbeiterverband meist kurz «Ausrüsterverband» genannt wurde. Auch das Organ dieses Verbandes wurde «Der Ausrüster» genannt. Es erschien zuerst im Herbst 1930. Die Bezeichnung «Ausrüster» war zwar nicht sehr glücklich, denn ein Ausrüster ist eigentlich ein Beruf innerhalb der Textilindustrie und gehört nicht in das Verbandsgebiet. Mit Ausrüstungsindustrie hatte man die Schuhindustrie, Modisterei etc. bezeichnen wollen.

Die Liquidation des kommunistischen Verbandes 1938 liess die Notwendigkeit einer Namensunterscheidung wegfallen. Der Verband nannte sich seit Anfang 1940 «Verband der Bekleidungs-, Leder- und Ausrüstungsarbeiter der Schweiz» (VBLA), und der bisherige, für Aussenstehende wenig sagende Titel «Der Ausrüster» des Verbandsblattes wurde ab September 1940 (mit Beginn des neuen Jahrgangs) in «Der Appell» abgeändert.

Und nun noch die Gemeinde- und Staatsarbeiter. Dieser Verband hatte im Jahre 1908 das Organ «Aufwärts». 1914 wurde es abgelöst durch den «Gemeinde- und Staatsarbeiter». Durch organisatorische Veränderungen und Zusammenschlüsse fand auch da wiederum eine Namensänderung statt, indem seit 1921 als Organ «Der öffentliche Dienst» herausgegeben wird.

*

Eine eingehende Geschichte aller Zeitungen zu geben, hiesse, wie gesagt, zugleich einen grossen Teil der Geschichte der Gewerkschaften überhaupt schreiben. Ich wollte mit diesen Daten nur zeigen, dass die Gewerkschaftspresse vielen Wandlungen unterworfen war. In den 40er, 50er und 60er Jahren waren es oft die politischen Verfolgungen, welche die Arbeiter zwangen, den Namen der Zeitungen zu ändern, später waren es organisatorische Änderungen, vor allem Zusammenschlüsse, die alte Organe eingehen liessen und neue hervorbrachten. Auch die Strukturwandlung der Verbände änderte das Gesicht der Gewerkschaftspresse.

Heute bestehen in der Schweiz etwa 30 Gewerkschaftszeitungen deutscher, französischer und italienischer Sprache mit einer Ge-

samtaufgabe von rund 315 000 Exemplaren. Jeder Verband legt Wert darauf, ein eigenes Organ zu besitzen und die eigenen Berufs-, Gewerkschafts- und Bildungsinteressen nachdrücklich wahren und verfechten zu können.

Wer tiefer in die einschlägigen geschichtlichen Verhältnisse eindringen möchte, sei auf folgende Schriften verwiesen:

Hüppy: Geschichte des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes.

Grimm: Geschichte der Berner Arbeiterbewegung.

Eugster-Züst: Zum 25jährigen Jubiläum des Schweizerischen Plattstichweberverbandes 1925.

Dr. Leo Mann: Der Schweizerische Eisenbahnverband 1922.

Kurze Chronik des Verbandes eidgenössischer Post-, Telegraphen- und Zollangestellter.

O. Schneeberger: Aus der Geschichte des Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverbandes.

Friedr. Heeb: Geschichte des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes.

Ed. Weckerle: Die Gewerkschaften in der Schweiz.

Peter Bratschi.

Grundsätzliches und Erlebtes aus der amerikanischen Arbeiterbildung

Die « Gewerkschaftliche Rundschau » und die « Bildungsarbeit » verfolgen mit Aufmerksamkeit die Bestrebungen und die Organisationen der Arbeiterbildung in anderen Ländern. Sie haben des öfters Artikel und Mitteilungen darüber aus Skandinavien und anderen europäischen Ländern gebracht, während entsprechende Informationen aus Amerika leider fehlten. Wir freuen uns, heute unseren Lesern einen Artikel über die amerikanische Arbeiterbildung aus der Feder einer Schweizerin bringen zu können, die in der Lage ist, aus eigener Anschauung zu berichten. G. B.

1. Grundsätzliches

In einer amerikanischen Uebungsklasse für Arbeiterjournalismus erhielten die Teilnehmer die Aufgabe, ein Flugblatt zu entwerfen, womit die Arbeiter einer Fabrik aufgefordert werden sollten, sich zusammenzuschliessen und den Kampf für bezahlte Ferien aufzunehmen. Die Entwürfe fielen nicht zu mannigfaltig aus. Einzig das Blatt einer europäischen Studentin erregte das Aufsehen und die Kritik der Klasse. Ahnungslos hatte sie nämlich unter ihren Aufruf die Worte gesetzt: « Workers unite » — Arbeiter, vereinigt euch. Der Lehrer, selber Herausgeber einer lokalen Arbeiterzeitung, erklärte ihr darauf, dass der amerikanische Arbeiter diese Worte